

PATER WILHELM SCHMIDT IM SCHWEIZER EXIL
Ausgewählte Interaktionen mit Wehrmachtsdeserteuren
und Nachrichtendiensten, 1943–1945*

Peter Rohrbacher

ABSTRACT. Schmidt's years of exile in Switzerland (as of 1938) have been little explored so far. This study presents the very first account of Schmidt's interactions with Wehrmacht deserters and intelligence services during the Second World War. Since 1943, Schmidt came into close contact with Wehrmacht deserters, mediated by the Swiss intelligence service. These young men were from conservative Catholic political groups; some of them had belonged to the former paramilitary organisations of the Dollfuss-Schuschnigg period. In April 1944, Wilhelm Bruckner initiated his own intelligence corps with the help of the Swiss intelligence service, infiltrating Wehrmacht deserters from Switzerland to Austria illegally. In September 1944, Schmidt recommended Bruckner's group to the British "Special Operations Executive" (SOE), whereby an Austrian Monarchist resistance group called "Patria" could be established. This little known Austrian resistance organisation operated in Western Austria and was financed mostly by Schmidt, for which he received funding from the Vatican State Secretary.

Die Schweizer Exilzeit von Wilhelm Schmidt (1868–1954) wird in den beiden Biographien von Fritz Bornemann (1982:306–307) und Ernest Brandewie (1990:273–274, 2001:128–129) nur sporadisch behandelt. Beide Autoren vermitteln den Eindruck, als habe Schmidt in der Schweiz eher isoliert gelebt und sich auch kaum mit Repräsentanten seines Faches ausgetauscht. Dies wird wohl mit ein Grund dafür gewesen sein, weshalb Schmidts Exilzeit in der zeit- und wissenschaftsgeschichtlichen Betrachtung bisher übergangen wurde (Fischer 1990, Conte u. Essner 1994:147–173). Im Ordensarchiv der Steyler Missionare in Rom hat sich allerdings Schmidts Nachlaß erhalten, der ein völlig anderes Bild offenbart. Der Schmidt-Nachlaß umfaßt insgesamt zwanzig Ordner, enthält mehrere tausend Briefe von Personen, die keine Ordensmitglieder waren, und harrt nach wie vor einer zeit- und wissenschaftsgeschichtlich orientierten Auswertung. Dabei wird hier besonders die kleine Gruppe der Flüchtlinge und Wehrmachtsdeserteure in den Blick genommen, mit denen Schmidt ab 1943 in Verbindung stand. Die meist handgeschriebenen Briefe lassen erkennen, daß Schmidt diesen jungen Männern tatkräftig zur Seite stand. Dabei knüpfte er Kontakte zum Vatikan, zum Haus Habsburg sowie zu den Alliierten.

* Dieser Beitrag entstand auf Basis meines Vortrages bei der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde in Marburg am 2. Oktober 2015 in dem von Volker Harms geleiteten Workshop 52 „Lehren, Forschen und Überleben im Exil“. Mein aufrichtiger Dank gilt Peter Pirker, der mir freundlicherweise folgende Aktenbestände in Kopieform zur Verfügung stellte: Imperial War Museum [IWM] (o.J., 1942–1945), The National Archives [TNA] (1944–1945, 1945), Bundesarchiv [BAR] (1950). Eine Auswertung erfolgte bereits durch Steinacher (2000) und Pirker (2012).

VATIKANISCHES GELD FÜR „CARITATIVE ZWECKE“

Josef Henninger SVD (1906–1991) hielt fest, daß Schmidt in seiner Schweizer Exilzeit „in vielfältigen Beziehungen mit Flüchtlingen und Emigranten“ stand (1956:49). Aus dem umfangreichen Fundus des Schmidt-Nachlasses lassen sich nunmehr die Namen der Flüchtlinge identifizieren sowie die Hilfestellungen aufzeigen, die Schmidt während des Zweiten Weltkriegs leistete. Die Anfragen der Flüchtlinge wurden so zahlreich, daß Schmidt in Absprache mit katholischen Würdenträgern in der Schweiz den Entschluß faßte, ein Komitee zu gründen, dessen Aufgabe es war, jungen, vor allem katholischen Flüchtlingen in der Schweiz zu helfen. Am 13. Mai 1943 fand in Luzern unter Beteiligung von Franz Xaver von Hornstein (1892–1980), Josef Meier (1904–1960) und Wilhelm Schmidt eine erste Aussprache statt. Dies waren Geistliche, die Schmidt von seiner ethnologischen Lehrtätigkeit an der katholischen Universität in Fribourg gut kannte. Schmidt setzte ein Bittschreiben an den Papst auf, um ihn auf direktem Wege für das Komitee gewinnen zu können. Schmidts Worte am 19. Juni 1943 an Pius XII. lauteten:

Es ist der Gedanke aufgekommen, dass es eine wertvolle Hülfe [sic] für die Bemühungen Eurer Heiligkeit um die Befriedung der Welt und einen guten Neuaufbau nach dem Kriege bereiten würde, wenn gleich nach der Beendigung des Krieges aus Deutschland und Österreich und den besetzten Ländern eine gewisse Anzahl aus der Elite der jungen Menschen, besonders derjenigen, die in den Verfolgungen sich bewährt haben, für eine kurze Zeit hier in die Schweiz zusammenkommen könnten, einer neutralen Friedensinsel inmitten der vom Krieg heimgesuchten übrigen Länder Europas (Archiv Generalrat Societas Verbi Divini [AG SVD] 1943a).

Ehe noch das Antwortschreiben des Vatikans vorlag, wurden die Beteiligten am 26. Juni 1943 vom Nuntius in Bern empfangen. Bei dieser Sitzung konstituierte sich sogar ein offizieller Ausschuß unter dem Namen „Katholisches Komitee für internationale Verständigung nach dem Krieg“. Der Nuntius sprach bereitwillig seine Unterstützung aus, gab aber zu bedenken, daß der „Verwirklichung dieser Pläne sehr grosse Schwierigkeiten gegenüberständen“. Dementsprechend wurde das Komitee um drei Mitglieder erweitert (AG SVD 1943b). Nur wenige Wochen später erhielt Schmidt das offizielle Antwortschreiben aus dem Vatikan. Kardinal-Staatssekretär Luigi Maglione (1877–1944), der im Auftrag Pius' XII. schrieb, äußerte sich höchst wohlwollend gegenüber dieser „caritatevole iniziativa“ und veranlaßte umgehend 12 840 Schweizer Franken in Form eines Bankchecks in die Schweiz zu überstellen (AG SVD 1943c). Diese Geldsumme war beachtlich, sie überstieg ein damaliges durchschnittliches Schweizer Jahresgehalt um das Dreifache. Schon am 3. August 1943 wurde auf der „Banque de L'État de Fribourg“ ein eigenes Bankkonto eingerichtet, auf das Schmidt allein zugreifen konnte (AG SVD 1943d). – Dieses rasche Agieren seitens der vatikanischen Zentralbehörde

spricht für die Hypothese, daß die finanziellen Mittel für sofortige Hilfeleistungen ausgegeben werden sollten.

VATIKANISCHES GELD FÜR WEHRMACHTSDESERTEURE

Im Schmidt-Nachlaß hat sich ein kleines blaues Notizheft mit der Bezeichnung „Œuvre Caritative Pontificale“ erhalten. Die erste Seite trägt Schmidts handschriftlichen Vermerk: „Von Sr. Heiligkeit Papst Pius XII durch Sr Eminenz Kardinalstaatssekretär Maglione mit Brief vom 20 Juli 1943 übermittelt 12 840 Frs“ (AG SVD 1943–1946). Auf den nächsten Seiten sind sämtliche Ausgaben detailliert aufgelistet. Sie geben genaueste Auskunft, für wen und für welchen Zweck das päpstliche Geld bestimmt war. Schmidt führte also gewissenhaft Buch über seine Ausgaben, möglicherweise um später einmal vor der vatikanischen Zentralbehörde Rechenschaft ablegen zu können. Insgesamt sind es mehr als 170 Ausgabenposten mit Werten von zwanzig bis mehreren hundert Schweizer Franken. Sämtliche Einträge sind mit Datum, Name und Zweck versehen und decken den Zeitraum von Juli 1943 bis März 1946 ab. Ein Großteil betrifft die Kriegszeit, nämlich mehr als 140 Einträge, lediglich dreißig Vermerke betreffen die Zeit nach dem 8. Mai 1945. Mehrfach ist von Kleiderankäufen und Monatsbeiträgen für den Lebensunterhalt bestimmter Personen die Rede. Allein dieser grobe Überblick macht deutlich, daß Schmidt das vatikanische Geld zum großen Teil für karitative Zwecke noch während der Kriegszeit ausgab. Dies bestätigt die erwähnte Hypothese. Allerdings kommen im Notizheft auch Bezeichnungen vor wie „Passgebühren“, „Reisegelder“ oder Schmidts „Mittagessen“ mit bestimmten Personen, die von einer ursprünglich rein karitativen Intention deutlich abweichen. Im Folgenden werden drei Personen exemplarisch herausgegriffen, für die Schmidt besonders häufig finanzielle Mittel bereitstellte und bei denen deutlich mehr Briefe vorliegen als bei anderen. Alle drei erweisen sich bei genauerer Betrachtung als Flüchtlinge und Wehrmachtsdeserteure – ein Faktum, das sich allein aus Schmidts Buchführung für die vatikanische Behörde nicht hätte erschließen lassen.

HANNES GSCHWENDTNER¹

Einer der ersten Einträge in Schmidts Notizheft lautet: „30 Franken für Hochzeit eines Flüchtlingspaares, Dr. Gschwendtner“.² Bei diesem Flüchtlingspaar handelte sich um Hannes Gschwendtner und seine zukünftige „Braut“, eine Apothekertochter aus Wien, die wegen ihrer jüdischen Mutter nicht zur Promotion zugelassen worden

¹ Zu Hannes Gschwendtner liegen mir keine Lebensdaten vor.

² „Ausgaben vor dem 14. Juli 1943“ (AG SVD 1943–1946)

war. Gschwendtner hatte in Wien bei Felix Ehrenhaft (1879–1952) Physik studiert. Ehrenhaft wurde allerdings als Jude 1938 von der Universität Wien suspendiert und Gschwendtner ging nach Berlin, um sich als Werkstudent bei Siemens zu verdingen (Gschwendtner 1940). Bei Kriegsausbruch fand er einen Arbeitsplatz bei Egon Schweidler (1873–1948) in Wien und konnte sein Studium im Januar 1940 abschließen. Danach wurde er als Meteorologe zur Wehrmacht eingezogen. Als innerhalb der Wehrmacht Gschwendtners „fast ‚rassenschänderische‘ Neigung“ bekannt wurde, sah sich das junge Paar seiner Zukunft beraubt. Nach einem Heimaturlaub flohen die beiden am 4. März 1943 von Wien über Vorarlberg in die Schweiz. Gschwendtner hatte große Bedenken, daß die Schweizer Grenzbehörden ihn „als Deserteur im Offiziersrang“ an die Gestapo ausliefern würden. Deshalb gab er sich als „Bruder seiner Braut aus, um rassistisch-politische Gründe für die Flucht anführen zu können“. Dieser Täuschungsversuch flog zwar auf, die Schweizer Grenzbehörden zeigten sich jedoch nachsichtig. Gschwendtner wurde in Luzern interniert, seine namentlich nicht genannte „Braut“ kam in das Lager „Carlihof“ in Chur (AG SVD 1943e).

Anfang Juni 1943 erwirkte Schmidt über Major Bühler vom Justiz- und Polizeidepartement in Chur die Zusammenführung des jungen Paares sowie die behördliche Bewilligung zur zivilen Trauung (AG SVD 1943f). Außerdem knüpfte Schmidt den brieflichen Kontakt zu Gschwendtners Mutter in Wien und half der Familie auch noch nach Kriegsende.³

WALTER FERBER (1907–1996)

Der deutsche Journalist Walter Ferber flüchtete als Wehrmachtsdeserteur in die Schweiz. Bei den Schweizer Grenzbehörden war es gängige Praxis, Deserteure nicht der Fremdenpolizei, sondern dem militärischen Nachrichtendienst zu übergeben (Zumbühl 2010:410). Ferber behauptete, viereinhalb Jahre im KZ Dachau verbracht zu haben. Er habe über die „wahre Situation der ca. 3500 kath. Geistlichen des Lagers“ bereits dem Schweizer Nuntius einen Bericht zugehen lassen (AG SVD 1943g). Viele seien verhungert, so auch Schmidts Mitbruder Pater Riepe aus Bad Driburg.⁴

Im Januar 1943 erhielt Schmidt vom Schweizer Nachrichtendienst die Erlaubnis, Ferber zu besuchen. Dabei erfuhr er weitere bedrückende Details: Noch zwei Steyler Missionare aus Polen seien im KZ Dachau umgekommen AG SVD (1943h). Es stellte sich heraus, daß Schmidt und Ferber einander aus Wien kannten, wo Ferber seit 1934 als katholischer Journalist bei der von Dietrich Hildebrand herausgegebenen Zeitschrift „Der Christliche Ständestaat“ mitgearbeitet hatte. Wie bei Gschwendtner

³ „Fam. Gschwendtner 20 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 30. Dezember 1945)

⁴ Franz Riepe SVD wurde am 20. Februar 1941 verhaftet und kam ins Konzentrationslager Dachau, wo er am 13. August 1942 starb.

verlangte Schmidt auch von Ferber einen detaillierten Lebenslauf, der dessen Gegnerschaft zum Nationalsozialismus bekräftigen sollte. In der Zwischenzeit wurde Ferber am 2. Februar 1943 in das provisorische Lager „Lindenhof“ überstellt, das der Gefängnisanstalt Witzwil im Kanton Bern angegliedert war (AG SVD o. J. a). Es handelte sich hierbei um ein Internierungslager, „wo zur Hauptsache deutsche Deserteure während der ersten Monate ihres Hierseins untergebracht wurden“.⁵ Der verlangte Lebenslauf führte Schmidt die immense publizistische Tätigkeit Ferbers bis 1938 vor Augen, ebenso Ferbers Engagement in der „katholischen Studienrunde für Soziologen“, wo es ihm „mehr und mehr gelang, den Einfluß der nazi-freundlichen Spann-Schüler auszuschalten“ (AG SVD 1943i). Schließlich erfuhr Schmidt auch von den Umständen, die Ferber in die Schweiz geführt hatten. Ferber wurde nach dem „Anschluß“ in Wien von der Gestapo verhaftet und am 10. April 1938 ins KZ Dachau gebracht, von wo er am 26. Oktober 1942 unter der Bedingung entlassen wurde, sich beim „Infanterie-Ersatz Bataillon 19 in München“ rekrutieren zu lassen (AG SVD 1943i). Diese Wehrmachtseinheit sollte in Nordafrika Minen suchen und galt als „Himmelfahrtskommando“ (Ferber 1997:33). Bei der Überstellung gelang Ferber bei Héricourt die Flucht, und er überschritt mit einigem Glück „am 25. November 1942 als Deserteur die Schweizer Grenze“ (AG SVD 1943i).

Da Ferber in seinem Lebenslauf auch erwähnte, daß er im KZ Dachau unter den 3 500 „katholischen Schutzhäftlingen als Führer“ galt,⁶ reifte in Schmidt der Entschluß, ihm in weiterer Folge zu helfen, was allerdings nicht sofort gelang. Trotz guten Verhaltens erfolgte Ferbers Überführung in das Arbeitslager „Murimoos“. Dort mußte er wie alle Internierte in den nahegelegenen Mooren unter strenger Aufsicht Torfarbeit leisten. Diese schwere körperliche Arbeit war durch Ausbeutung und Unterbezahlung gekennzeichnet und setzte Ferbers Gesundheit erheblich zu. Schließlich gelang es Schmidt mit Hilfe des Schweizer militärischen Nachrichtendienstes, daß Ferber im August 1943 aus dem Arbeitslager „Murimoos“ entlassen wurde. Das Notizheft verrät, daß Ferber vom 15. August 1943 bis Juli 1945 ein Monatsgeld von 30 Schweizer Franken erhielt, zudem mehrmals Kleidergeld, das auch einen Anzug über 112 Schweizer Franken inkludierte (AG SVD 1944a). Die Summe belief sich auf insgesamt 750 Schweizer Franken (AG SVD 1943–1946). Neben dieser finanziellen Hilfe ermöglichte es Schmidt, daß Ferber zwei Jahre am Diözesanseminar in Fribourg wohnen konnte. Während dieser Zeit verfaßte Ferber ein publizistisches Programm mit dem Titel „Die katholisch-soziale Antipreußische Liga“ – eine bemerkenswerte Abrechnung mit dem Nationalsozialismus, wie bereits die ersten Zeilen erkennen lassen:

⁵ Ludwig und von Steiger (1957:200). Vergleiche Zumbühl (2010:403). Die Schweizer Behörden registrierten für die gesamte Kriegszeit knapp 1 400 Deserteure (s. Zumbühl 2010:404).

⁶ AG SVD (1943i). Vergleiche Ferber (1997:33).

Die politische Sammlung der in der Emigration wirkenden katholischen Ideologen, Staatswissenschaftler [sic], Soziologen etc, entschließt sich hiermit, den deutschen Katholizismus politisch zu organisieren zum Kampf: gegen die braune Gottlosenbewegung, für die Freiheit der christlichen Bekenntnisse; gegen die unchristliche deutsche Überheblichkeit, für Aufklärung über die moralische Inferiorität vieler Deutschen, namentlich für Aufdeckung aller Völkerrechtsbrüche des OKW und aller SS-Verbrechen; gegen jede Möglichkeit einer Wiederkehr des Nationalsozialismus, für die Auslieferung sämtlicher SS-Männer, politischer Leiter vom Ortsgruppenführer aufwärts und der gesamten Generalität (AG SVD o.J.b).

Von diesem Programm drang allerdings nichts in die Öffentlichkeit. Ein geplanter Sammelband, für den Schmidt einen Beitrag über „Rassismus u. wissenschaftliche Rassenlehre“ hätte verfassen sollen, kam auch nicht zustande (AG SVD o.J.c). Die Schweiz untersagte wegen ihrer Neutralität jedem Flüchtling ein politisches Engagement. Bei Verletzung drohte die Ausweisung (Hoerschelmann 1997:13). Gleichzeitig arbeitete Ferber an einem Augenzeugenbericht über die Mißhandlungen und Morde im KZ Dachau. Zu Pfingsten 1945 veröffentlichte er unter dem Pseudonym „Walter Feuerbach“ eine 29 Seiten lange Broschüre mit dem Titel „55 Monate in Dachau“, die im Luzern im Rex-Verlag veröffentlicht wurde.⁷ – Auch nach Kriegsende setzte sich Schmidt für Ferber ein, indem er an Kardinal Faulhaber ein entsprechendes Empfehlungsschreiben schickte, das Ferber dazu verhalf, die Stelle eines Chefredakteurs bei der konservativ-katholischen Zeitung „Neues Abendland“ anzunehmen.⁸

WILHELM BRUCKNER (1919–1972)

Das dritte Beispiel ist der Wiener Medizinstudent Wilhelm Bruckner (1919–1972), der in die Schweiz flüchtete, wo er gemeinsam mit Wehrmachtsdeserteuren eine österreichische Widerstandsgruppe aufbaute.⁹ Der Schmidt-Nachlaß macht klar, daß zwischen Schmidt und Bruckner eine intensive Beziehung bestand. Mehr als fünfzig Briefe von Bruckner liegen vor, die von November 1943 bis 1950 an Schmidt adressiert sind. Dieser Befund korrespondiert auch mit Schmidts Notizheft, das Ausgaben für Bruckner im Gesamtwert von knapp 2 000 Schweizer Franken auflistet. Es ist dies die höchste Geldsumme, die Schmidt aus der päpstlichen Kassa für eine Person aufbrachte. Die Zahlungen beginnen am 5. November 1943 mit dem Vermerk „Bruckner Genf-Freiburg

⁷ Feuerbach (1993). Zur Zeit der NS-Herrschaft zählte die gesamte Rex-Produktion zur verbotenen Literatur (s. Steiner 1991:186).

⁸ AG SVD (1945a), Ferber (1997:34). Vergleiche Conze (2005:116). Ferber etablierte die „Föderalistischen Hefte“ (1948–1950).

⁹ Streng genommen war Bruckner kein Wehrmachtsdeserteur, da er bereits den Einberufungsbefehl zur Wehrmacht verweigert hatte. Die bisher ausführlichste Arbeit zu Bruckner ist die bereits erwähnte Dissertation von Steinacher (2000).

retour 22 Schweizer Franken“, woraus zu schließen ist, daß sich die beiden womöglich an diesem Tag kennengelernt haben (AG SVD 1943–1946). Bruckners erster Brief an Schmidt zeigt, daß er in Genf lebte und daß Schmidt bemüht war, Bruckner eine Studienbewilligung zu ermöglichen (AG SVD 1943j). Die entsprechenden Pläne wurden allerdings verworfen, denn Bruckner berichtete Schmidt ein halbes Jahr später: „Ich selbst arbeite von 8–12h im Spital, von 2h–10h abends, und oft auch länger für die Sache“ (AG SVD 1943k).

Wie aus einem von Bruckner selbst verfaßten Bericht hervorgeht,¹⁰ war er am 11. März 1938 als Angehöriger der „österreichischen Frontmiliz“ von Österreich zunächst nach Ungarn und dann in die Tschechoslowakei geflohen, um schließlich in die Schweiz zu gelangen. Von dort kam er als registrierter „politischer Flüchtling“ (DÖW 1939) illegal nach Paris, wo er für das „Service National des Autrichiens“ arbeitete, das damals unter der Leitung des letzten österreichischen Presseattachés Martin Fuchs (1903–1969) stand. Wie Bruckner war auch Fuchs ein Anhänger des Hauses Habsburg (Feigl 1992:128). Zu Kriegsbeginn wurde Bruckner wie alle Österreicher als „Ressortissant Allemand“ interniert. Zuerst kam er in das Sammellager „Mesley du Maine“, Mayenne, danach im Mai 1940 in das Sammellager „Stade de Buffalo“, Paris. Wegen des Herannahens der Deutschen Truppen wurde Bruckner nach Südfrankreich gebracht, und zwar in das berühmte Straflager „Vernet D’Arriège“, das aufgrund von Epidemien viele Todesfälle zu verzeichnen hatte. Aufgrund seiner schlechten gesundheitlichen Verfassung erfolgte dann auch Bruckners Überstellung nach Lyon, von wo ihm schließlich im Mai 1941 die Flucht in die Schweiz nach Genf gelang. Danach bestritt Bruckner seinen Lebensunterhalt in Genf von einem Hilfskomitee für Flüchtlinge, das ihm höchstwahrscheinlich die bereits erwähnte Halbtagsstelle im Krankenhaus vermittelt hatte.

Seinen eigenen Angaben zufolge faßte Bruckner 1943 den Entschluß, sich wieder in „österreichischem Sinn“ politisch zu betätigen und begann, mit gleichgesinnten Landsleuten Kontakt aufzunehmen. „Die ersten Geldmittel“, so hielt Bruckner gegenüber den österreichischen Behörden fest, „stellte mir Hw. Professor Dr. Wilhelm Schmidt, vormals Missionshaus St. Gabriel bei Mödling, jetzt Froideville Fribourg, Schweiz, zur Verfügung“ (DÖW 1949a). Ab Mai 1944 begann Bruckner, in Verbindung mit dem Schweizer militärischen Nachrichtendienst eine nach Deutschland und Österreich operierende Nachrichtengruppe aufzubauen (DÖW 1949a). Das zwischen Bruckner und dem Schweizer militärischen Nachrichtendienst vereinbarte Ziel bestand darin, Informationen aus NS-Deutschland in die Schweiz zu übermitteln, und im Gegenzug erklärte sich der Schweizer militärische Nachrichtendienst bereit, Bruckner

¹⁰ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes [DÖW] (1949a). Bruckners Gesuch um eine Opferfürsorge wurde wegen mangelnder Beweisfähigkeit abgelehnt. Laut Krankenakte litt Bruckner an „paranoider Schizophrenie“, weswegen er per Gerichtsbeschuß am 3. Juni 1949 entmündigt wurde. Schmidts intensive Bemühungen, diesen gerichtlichen Bescheid wieder aufzuheben, hatten keinen Erfolg: Körperlich und geistig gebrochen starb Bruckner 1972 im Wiener Sanatorium Steinhof. Vergleiche AG SVD (1950a) und siehe auch Steinacher (2000:126).

beim „illegalen Grenzübertritt nach Oesterreich und Deutschland behilflich“ zu sein. Bruckner erhielt Schweizer Identitätspapiere, die ihm ungehinderte Grenzübertritte nach NS-Deutschland erlaubten. Eine politische Tätigkeit auf Schweizer Boden wurde ausdrücklich untersagt, allerdings war damit, wie Bruckner im Rückblick schreibt, „die Basis für die Tätigkeit einer illegalen österr. Widerstandsbewegung gegeben“ (DÖW 1949a).

Von Schweizer Seite war „eine Bezahlung oder sonstige Leistung mit dieser Tätigkeit nicht verbunden“ (Bundesarchiv [BAR] 1950). Daraus erklärt sich die Rolle, die Schmidt für Bruckner einnahm: Er brachte für dessen Fahrten in der Schweiz das Reisegeld auf, das aus den vatikanischen Hilfsmitteln stammte. Schmidts Notizheft vermerkt am 19. Mai 1944 eine Fahrt für Bruckner nach St. Gallen,¹¹ wo es vermutlich zum Erstkontakt mit dem dortigen Nachrichtendienst-Chef Oberleutnant Konrad Lienert kam, der Bruckners wichtigster Ansprechpartner werden sollte (Steinacher 2000:84). Auch Schmidt stand mit Lienert gelegentlich in direkter Verbindung (AG SVD 1950b). Im Notizbuch sind für Bruckner nunmehr dreistellige Geldbeträge aufgelistet.¹² Am 23. Mai 1944 legte Bruckner Schmidt seine erste Abrechnung vor. Sie verdeutlicht, daß Bruckner mit dem Geld Fahrten von Genf aus in die Graubündner Grenzregion nach Schuls (heute: Scoul) bezahlte, einem Kurort, an dem er zweimal nächtigte. Von dort aus ging es nach Martinsbruck (heute: Martina), einem Schweizer Grenzort, der den Übertritt nach Tirol und Südtirol ermöglichte sowie nach dem Grenzort St. Margareten im Rheintal, gegenüber von Lustenau. Während dieser Grenzfahrten führte Bruckner zahlreiche Fern- und Lokalgespräche und verrechnete Essen für insgesamt sechs Tage (AG SVD 1944b). Im Juli 1944 findet sich in Bruckners Abrechnungsliste neben den bereits genannten Ausgaben auch ein „Radiotransport“ (AG SVD 1944c) – ein Hinweis, daß Bruckners Nachrichtengruppe zu diesem Zeitpunkt bereits über die Grenzen hinweg operieren konnte. Den verhältnismäßig kostspieligen „Radioapparat“ hatte Schmidt finanziert.¹³

Im September 1944 wurde Bruckner von Lienert autorisiert, aus den Schweizer Internierungslagern die ersten zehn Wehrmachtsdeserteure für seine Organisation zu rekrutieren (Steinacher 2000:89). Einer dieser Wehrmachtsdeserteure war der aus der Südsteiermark stammende Franz Kummer (1910–2000), der spätere österreichische ÖVP-Nationalratsabgeordnete.¹⁴ Bruckner hatte ihn durch die gemeinsame Internierung im französischen Straflager „Vernet d'Arriège“ kennengelernt. Im August 1940 verloren sich die beiden allerdings aus den Augen, bis sie sich 1943 in der Schweiz wiedertrafen.¹⁵ Über die Vermittlung Bruckners wurde Kummer, der sich damals in Kriens

¹¹ „Reise Br.[uckner] St. Gallen 70 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 19. Mai 1944)

¹² „Reise Bruckner Graubünden 120 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 11. Juni 1944)

¹³ „R[adio]. Apparat Bruckner 200 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 26. Juli 1944)

¹⁴ Kummer gehörte dem Nationalrat vom 19. Dezember 1945 bis zum 8. November 1949 an. Siehe http://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_01001/index.shtml [aufgerufen am 3. November 2015].

¹⁵ DÖW (1949b). Vergleiche Pirker (2012:246).

bei Luzern aufhielt, Schmidt vorgestellt.¹⁶ Als im September 1944 wieder ein Grenzgang geplant war, wünschte Kummer, Schmidt noch vorher zu sehen. Deshalb schickte er ihm kurz vor seinem „Weggang“ folgende Notiz: „Erlauben Sie, dass ich mich für die schöne Medaille der ‚unbefleckten Empfängnis‘ die mir Bruckner überbrachte, recht herzlich bedanke! In IHRE allzeit hilfsbereiten Mutterhände sei das ganze Unternehmen gelegt“ (AG SVD 1944d; Versalien im Original).

Diese Textstelle belegt die tiefe Religiosität, die diese österreichischen Wehrmachtsdeserteure teilten. Mitten im Zweiten Weltkrieg hatte Papst Pius XII. am 31. Oktober 1942 die ganze Menschheit „dem Unbefleckten Herzen Mariens“ geweiht, wodurch viele Gläubige eine Wende im Kriegsverlauf erhofften (s. Pius XII. 1942:345–346). Die Verteilung derartiger Marienmedaillen führt auch die soziale Rolle deutlicher vor Augen, die Schmidt für die meist mehr als fünfzig Jahre jüngeren Männer einnahm: Für sie war Schmidt eine Art militärischer Seelsorger, der ihnen väterlichen Beistand leistete, bevor sie bei ihrem Einsatz ihr Leben aufs Spiel setzten.

DER BRITISCHE KRIEGSGEHEIMDIENST, DIE „PATRIA“ UND DAS HAUS HABSBURG

Im Herbst 1944 knüpfte Schmidt die Verbindung zwischen Bruckners Nachrichten-Gruppe und dem britischen Kriegsgeheimdienst „Special Operations Executive“ (SOE), wodurch sich neue militärische Möglichkeiten eröffneten. Der britische Geheimdienst hatte seit 1941 seine Arbeit in der Schweiz unter der Leitung von John McCaffery, einem vormaligen Lehrbeauftragten für englische Sprache und Literatur an der Universität Genua, aufgenommen (Tudor 2011:16). McCaffery firmierte offiziell als stellvertretender Presseattaché an der britischen Botschaft in Bern. Gemäß der Moskauer Deklaration vom 1. November 1943 garantierten die Alliierten die Unabhängigkeit Österreichs, forderten zugleich aber einen Eigenbeitrag (Bischof 2005:22–23). Was der britischen Sondereinsatzgruppe in der Schweiz augenscheinlich fehlte, war eine schlagkräftige österreichische Widerstandsgruppe, die bereit war, in Österreich militärische Operationen effektiv durchzuführen. Als eine Schlüsselfigur, um an derartige Personen heranzukommen, erwies sich der Salesianer Anton Gögele, ein bergerfahrener Südtiroler aus St. Leonhard. Nach mehrmaligen Internierungen in Südtirol floh er über die Gebirgspässe in die Schweiz. Da er inzwischen steckbrieflich gesucht wurde, erweckte dies auch das Interesse des britischen Kriegsgeheimdienstes. In einem Interview mit McCaffery wurde Gögele befragt, ob er auch über Kontakte zu „jungen Österreichern“ verfüge. Gögele nannte daraufhin den Namen Wilhelm Schmidt (IWM o.J.:168). Offenbar war Gögele über Schmidts enge Beziehung zu Bruckners Nachrichtengruppe

¹⁶ In seinen Erinnerungen hielt Kummer fest, daß sich Schmidt „sehr um die Befreiung Österreichs, besonders bei den Engländern bemühte. Prof. P.W. Schmied [sic] verschaffte mir auch über den engl. Geheimdienst entsprechende Papiere“ (Nachlaß Kummer [NK] o.J.). Vergleiche Pirker 2012:246).

bereits eingeweiht. McCaffery kontaktierte folglich Wilhelm Schmidt und hielt den Inhalt des Gespräches in seinen Memoiren im Detail fest:

After cultivating his acquaintance for some time, and greatly appreciating it, I took him [Schmidt] too into my confidence and lamented the inability to get in touch with robust Austrian youth. When he had overcome his surprise at the true nature of my work, he was doubtful whether it was right for a priest to play any part in it; but I dissipated his scruples by showing him the rigid directives that went out with first consignment of our materials, and by telling him I wanted nothing more from him than the name of a respectable, young and ardent anti-Nazi.

After a week or ten days he furnished me with such a name, and this extraordinary young man, an Austrian *émigré* named Buchler [sic] to whom we gave the pseudonym of Black, began to build patiently and methodically an activist network inside Austria [...] (IWM o.J.).

Die erwähnte Überraschung spricht dafür, daß Schmidt bis zu diesem Treffen noch keine Kontakte zum britischen Kriegsgeheimdienst hatte. Schmidt suchte einen solchen Kontakt auch gar nicht, denn als Asylant und Ordenspriester war ihm politische Arbeit streng untersagt. Wie die Textpassage verdeutlicht, mußte McCaffery auch einige Überzeugungsarbeit leisten, bis sich Schmidt für eine Zusammenarbeit bereitstellte. McCaffery, der den Namen Bruckner offenbar falsch in Erinnerung behielt, dürfte zu Bruckner, nachdem ein Vorstellungsgespräch beendet war (TNA 1945; vgl. Steinacher 2000:81), keine tiefgehende Beziehung mehr aufgebaut haben. Als SOE-Leiter in Bern war McCaffery für die militärische Materialbeschaffung und auch für die Verwaltung der Decknamen angeworbener Agenten zuständig. Für die operativen Abläufe der Ländersektion Deutschland und Österreich wurde Mitte September 1944 der neue SOE-Mitarbeiter H.I. Matthey eingesetzt. Am 19. September 1944, also nur wenige Tage nach seiner Einstellung, wurde ihm Bruckner überantwortet (TNA 1945). Schmidts Empfehlung erwies sich für die SOE als ein unerwarteter Glücksfall. Matthey war über Bruckner und über die Effizienz seiner Nachrichtengruppe dermaßen begeistert, daß er sich nach Kriegsende bemüßigt fühlte, seinem ordnungsgemäßen Bericht ein eigenes Dossier anzufügen, um die militärischen Leistungen Bruckners entsprechend würdigen zu können. Mattheys „History of Black’s activities“ endet mit den beeindruckenden Worten: „There was at least one Austrian who got within measurable distances of effectively resisting the Nazis“ (TNA 1945).

Am 1. Oktober 1944 gründete Bruckner in Zürich den „österreichischen Wehrverband Patria“.¹⁷ Zu den vier Gründungsmitgliedern zählten auch der bereits erwähnte Kummer sowie der Exilant Günther Powolny.¹⁸ Sie alle legten einen Treueeid auf die Organisation ab (Pirker 2012:404). Schmidt wurde nicht Mitglied der „Patria“, aller-

¹⁷ DÖW (1949a). Vergleiche Steinacher (2000:86).

¹⁸ Die Namen aller Gründungsmitglieder werden in dem Bericht von Matthey (IWM 1945) nicht genannt.

dings dürfte er am Gründungstag anwesend und somit stiller Beobachter gewesen sein, denn in seinem Notizheft vermerkte er „1. Oktober 1944 Reise Zürich 50 Schweizer Franken“ (AG SVD 1943–1946). Die SOE-Akten belegen, daß die „Patria“ gleich zu Beginn vom britischen Kriegsgeheimdienst militärisch ausgerüstet wurde. Im September und Oktober 1944 bestellte McCaffery leichte Maschinenpistolen, Munition, Blankodienstbücher der Waffen-SS und Wehrmacht, Uniformen der Waffen-SS und Wehrmacht, Sprengstoffe sowie Zündschnüre. Sinnvoll erschien ihm, auch ein Buch über „drahtloses Arbeiten“ in deutscher Sprache auf die Bestellliste zu geben.¹⁹

Die „Patria“-Mitglieder begaben sich, teilweise in Uniformen der Wehrmacht, teilweise in Zivil, illegal nach „Österreich“, wo sie unter Anweisung Bruckners ihrer Sabotagetätigkeit nachgingen. Die illegale Ein- und Ausreise von und nach der Schweiz besorgte weiterhin der Schweizer militärische Nachrichtendienst, der dafür von der „Patria“ Informationen militärischer und politischer Art erhielt (DÖW 1949a). So großzügig diese alliierte Unterstützung auch gewesen sein mag, sie war doch größtenteils an Arbeitsmittel gebunden, Bargeld stellte der britische Kriegsgeheimdienst nur in bescheidenen Mengen zur Verfügung. Die SOE hatte ihr militärisches Materialbudget für die „Patria“ vorläufig auf zehn Mann limitiert.²⁰ So kam Schmidt die Rolle zu, für allfällige Erfordernisse einzuspringen. Am 9. Oktober 1944 zahlte er 200 Schweizer Franken an „Bruckner und Freunde“ (AG SVD 1943–1946). Damit ist erwiesen, daß Schmidt auch die „Patria“ von Beginn an mit vatikanischen Geldern unterstützte. Dieser Fördertopf begann sich aber allmählich zu leeren. Damit die Widerstandstätigkeit weiterhin abgewickelt werden konnte, mußten dringend noch andere Geldmittel gefunden werden.

Anfang November 1944 war Bruckner zu Ohren gekommen, daß Otto von Habsburg (1912–2011) aus seinem amerikanischen Exil nach Europa zurückkehren werde. Da sich von Habsburg in Lissabon aufhalten werde, drängte Bruckner Schmidt, mit „Seiner Majestät“ – Er verwendete die Initialen „S.M.“ – Kontakt aufzunehmen.²¹ Schmidt wartete zunächst ab. Als die Nachricht von der Ankunft Otto von Habsburgs in Lissabon auch in den Zeitungen zu lesen war, setzte er am 26. November 1944 einen langen Brief an Otto von Habsburg auf. Der Inhalt sollte „Eure[r] Majestät“ – so lautete Schmidts Anrede – deutlich vor Augen führen, daß die „Patria“, da inzwischen von „englischen Kräften“ unterstützt, bestens aufgestellt war. In der Briefmitte brachte er sein Anliegen auf den Punkt: „Es fehlt weder an Mut und Begeisterung, noch an voller Aufopferung und Einsatzbereitschaft, aber wohl an Geld. Mit einer Summe von 15–20 000 Franken würde das ganze Werk wesentlich schneller und umfassender arbeiten können“ (AG SVD 1944f). Während des Ersten Weltkrieges war Schmidt ein enger Vertrauter von Ottos Vater Karl (Bornemann 1982:110) gewesen, so daß die Chancen,

¹⁹ IWM (1942–1945). Vergleiche Pirker (2012:405).

²⁰ Die Namen der „Patria“-Mitglieder sind bei Pirker (2009:815–816) und Steinacher (2000:314–350) aufgelistet.

²¹ AG SVD (1944e). Otto von Habsburgs Ankunft in Lissabon erfolgte am 7. November 1944 (s. Baier u. Demmerle 2012:209).

Otto von Habsburg als Finanzier für die „Patria“ zu gewinnen, nicht schlecht standen. Dennoch blieb Schmidts Brief unbeantwortet und es lassen sich keine entsprechenden Zahlungen nachweisen. Allerdings hat sich im Schmidt-Nachlaß noch ein zweiter Brief an Otto von Habsburg erhalten. Er belegt, daß die Verbindung zwischen der „Patria“ und dem Haus Habsburg über das rein Ideologische hinausging. Schmidts Schreiben wird wie folgt eingeleitet:

Majestät, Allergnädigster Kaiser und Herr! Es war mir eine überaus grosse Freude, dass wir durch das Zusammentreffen meines jungen Freundes Wilhelm Bruckner mit Sr. Kaiserlichen Hoheit Erzherzog Karl Ludwig die so lange erstrebte Verbindung mit Euer Majestät erhalten haben. Schon die Informationen, die wir von daher erhielten, waren für uns von grösstem Wert, sie gaben uns Direktiven und erfüllten uns mit neuer Zuversicht (AG SVD o.J. d).

Ob dieses Treffen in der Schweiz oder auf „österreichischem Boden“ stattgefunden hat, muß offen bleiben. Das Schreiben ist auch nicht datiert, weshalb sich die Zusammenkunft schwer in die chronologischen Abläufe einfügen läßt. Folgt man Otto von Habsburgs Lebenserinnerungen, dann dürfte sie im Frühjahr 1945 irgendwo in „West-österreich“ stattgefunden haben (Feigl 1992:18–44).

Die Nähe der „Patria“ zum Haus Habsburg führte unweigerlich zu einem Konflikt mit dem britischen Kriegsgeheimdienst. Die Befürwortung eines „Wehrverbandes“, der sich für eine mögliche Restaurierung des österreichischen Kaiserhauses aussprach, widersprach der Moskauer Deklaration (Bischof 2005:23). Großbritannien fand einen pragmatischen Kompromiß, indem es die „Patria“ zwar militärisch, nicht aber politisch offiziell anerkannte. Am 15. März 1945 unterzeichnete H.I. Matthey, der auch mit den Vollmachten eines britischen Vizekonsuls ausgestattet war, folgende Erklärung:

Wir anerkennen die „Patria“ als unabhängigen österreichischen Wehrverband und unterstützen sie militärisch soweit, als sie militärische Hilfe zur Vertreibung der Nazis aus Oesterreich leistet. Politisch wird sie nicht unterstützt und sie sieht sich nicht veranlasst, für Ziele zu arbeiten, die mit den ihrigen nicht identisch sind.²²

Eine vergleichbare Erklärung gab auch die provisorische Regierung Frankreichs ab (DÖW 1949b; vgl. AG SVD 1951a). Der „Patria“ gelang es in den letzten Kriegsmontaten noch die Verbindung zu einer seit 1939 bestehenden Widerstandsorganisation in Südtirol herzustellen. Sie wurde vom Südtiroler Journalisten Hans Egarter (1909–1966) angeführt und trug den Namen „Andreas Hofer-Bund“.²³ Vor allem bei der Südtiroler Bevölkerung war die Bereitschaft verhältnismäßig hoch, sich aktiv am Widerstand ge-

²² DÖW (1945; Hervorhebungen im Original). Vergleiche Steinacher (2000:95).

²³ Siehe dazu ausführlich Steinacher (2000:77–80).

gen den Nationalsozialismus zu beteiligen.²⁴ Bruckner spricht von „mehreren hundert Partisanen“, die von „der Bevölkerung unterstützt und versorgt“ wurden.²⁵ Gesichert ist, daß sich unter diesen Partisanen auch Prominente wie Kurt Schuschnigg (geb. 1926), der Sohn des gleichnamigen Bundeskanzlers in Österreich (1934–1938), befanden (Steinacher 2000:124, Schmidt 1949:241). Schuschnigg wurde in Südtirol von einer Partisanengruppe abgeschnitten und flüchtete daraufhin in die Schweiz, wo er illegal bei Bruckner in Genf (DÖW 1949a) sowie bei dem österreichischen Holzhändler Karl Hannig unterkommen konnte und von Schmidt unterstützt wurde.²⁶

Die letzten militärischen Operationen zogen erhebliche Verluste nach sich. „Im [sic] Südtirol sind allein über hundert gefallen“, schrieb Bruckner in einem Brief an Schmidt.²⁷ Drei „Patria“-Mitglieder, nämlich die Wehrmachtsdeserteure Johann Pircher, Karl Bitschnau (vgl. Pirker 2012:407) und Eugen Cia, waren erkrankt oder schwer verletzt, weshalb Schmidt ihnen großzügige Geldsummen zukommen ließ.²⁸ Letztlich wurde das Kriegsziel der „Patria“, nämlich Südtirol für „Österreich“ zu gewinnen, nicht erreicht. Nach Kriegsende stand die „Patria“ verschuldet da und Bruckner hatte sich 600 Schweizer Franken borgen müssen. Zur Hälfte wurden diese Schulden aus der päpstlichen Kassa getilgt.²⁹ Ende Juli 1945 verlangte Schmidt von Bruckner einen Bericht über die Tätigkeit der „Patria“. Die Abgabe verzögerte sich, da auch Bruckner schwer erkrankt war.³⁰ Schließlich legte Bruckner seinen Ausführungen eine „Einladung“ bei: „Hochwürdiger Herr! Als Wehrführer der ‚Patria‘ habe ich die grosse Ehre, Sie um Annahme des Amtes eines Generalkuraten für alle Sektionen im Inn- [sic] und Auslande zu bitten“ (AG SVD 1945b).

Schmidts väterliche Seelsorgerolle wird hier in anerkennender Weise gewürdigt. Bruckner hatte dazu sogar ein eigenes Druckpapier samt Briefkopf entworfen, der am oberen Rand den Schriftzug „Patria“ mit dem österreichischen Bindenschild aufwies. Am unteren Rand waren Bruckners Unterschrift und die Siegelabdrucke „Der Wehrführer“ sowie ein „Doppeladler“ zu sehen. Schmidt nahm diesen Ehrentitel wohlwollend an. Womöglich fühlte er sich in das monarchische Österreich zurückversetzt, als

²⁴ Zu diesem Thema sind inzwischen zahlreiche Arbeiten erschienen. Vergleiche exemplarisch Steinacher (2000) und Lun (2004:425–431).

²⁵ AG SVD (1951a). Bruckner sah den „Andreas Hofer-Bund“ als Teil der „Patria“, was jedoch nicht den historischen Tatsachen entspricht (vgl. Steinacher 2000:77–80).

²⁶ DÖW (1966). Vergleiche Linimayr (1994:174). Schmidt vermerkte „für den jungen Schuschnigg 100 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 8. Mai 1945).

²⁷ AG SVD (1943–1946). Bruckner schrieb auch: „Der Wehrverband ‚Patria‘ hatte über 100 Opfer zu beklagen“ (AG SVD 1950c).

²⁸ „Pircher J. schwerkrank, Tirol; Pitschnau [sic] K. schwerkrank, Feldkirch, Ciha [sic], Eugen verwundet, Feldkirch 400 SFr [Gesamtsumme]“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 15. Juni 1945). Pircher (geb. 1924) stammte aus Laas im Vinschgau. Siehe ausführlich dazu Steinacher (2000:92, 134–136). Eugen Cia wurde Anfang 1945 für die „Patria“ gewonnen (s. Steinacher 2000:91).

²⁹ „Schulden Patria 300 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 31. August 1945). Die andere Hälfte bezahlte möglicherweise H.I. Matthey.

³⁰ „Bruckner Krankheit schwer 100 SFr“ (AG SVD 1943–1946; Eintrag vom 8. August 1945)

er unter Kaiser Karl I. im Ersten Weltkrieg schon einmal als Feldkurat diente und Soldatenheime an der Ostfront organisierte (Bornemann 1982:109–115).

Bruckners Bericht über die „Patria“ verarbeitete Schmidt in seinem bereits begonnenen Werk „Gegenwart und Zukunft im Abendlande“ (1949). Schmidt schildert darin detailliert, wie der „Patria“ am 30. April 1945 die Befreiung von 140 persönlichen Geiseln Hitlers am Prager Wildsee vor ihrer Ermordung gelang. Unter diesen „Sippenhäftlingen“ befanden sich Verwandte von Churchill und Molotov, der ehemalige Bundeskanzler Schuschnigg und Familie, Léon Blum sowie weitere prominente Persönlichkeiten aus insgesamt siebzehn Ländern.³¹ Der Wahrheitsgehalt dieser Darstellung ist bis heute noch keiner Prüfung unterzogen worden.³² Bei ehemaligen Deserteuren und Widerstandskämpfern fand dieses zeitgeschichtliche Werk von mehr als 600 Seiten hingegen von Anfang an gebührende Anerkennung. Als beispielsweise der deutsche Journalist und Widerstandskämpfer Rudolf Pechel (1882–1961) Schmidts Buch gelesen hatte, schrieb er: „Eine solche Anerkennung wiegt für uns um so schwerer, als man ja von den unbekehrbaren Kreisen in Deutschland versucht, uns als Vaterlandsverräter zu brandmarken, die heute noch sobald wie möglich an den Galgen gehörten“ (AG SVD 1951b).

Das Besondere an Schmidts zeitgeschichtlichem Werk ist der frühe Versuch, die politisch und konfessionell sehr unterschiedlich orientierten Widerstandsgruppen in ihrer Gesamtheit zu erfassen. In vielen Fällen standen ihm dafür zugesandte Augenzeugenberichte zur Verfügung. Allerdings findet sich im gesamten dreibändigen Ceevre keine konkrete Stellungnahme zum Holocaust und zur Ermordung anderer verfolgter Gruppen durch den Nationalsozialismus. Dies mag wohl mit ein Grund sein, weshalb dieses Werk von Schmidt heute kaum mehr gelesen wird.

ZUSAMMENFASSUNG

Als Ergebnis dieses Beitrages kann festgestellt werden, daß Schmidt ab 1943 mit dem Schweizer militärischen Nachrichtendienst intensiv in Kontakt stand und über diese Verbindung Namen von Wehrmachtsdeserteuren vermittelt bekam. Diese jungen Männer stammten durchwegs aus dem konservativ-katholischen Lager, zum Teil auch aus den ehemaligen Wehrbänden des Dollfuss/Schuschnigg-Regimes. Um die Wehrmachtsdeserteure aus den Schweizer Internierungs- und Arbeitslagern herauszubekommen, gründete Schmidt mit katholischen Vertretern in der Schweiz ein Komitee, das großzügige finanzielle Unterstützung aus dem Vatikan erhielt. Über dieses Geld konnte Schmidt frei verfügen. Er setzte es aber, entgegen der offiziellen Vereinbarung, größtenteils subversiv für Wehrmachtsdeserteure in der Schweiz ein. Im April 1944 entstand

³¹ Schmidt (1949:239–247). Vergleiche AG SVD (1951a).

³² Richardi (2015:210–219). Schmidts Werk wird in diesem Buch nicht erwähnt.

um die Person Wilhelm Bruckners eine eigene Nachrichtengruppe, die sich zunächst in enger Absprache mit dem Schweizer militärischen Nachrichtendienst das Ziel setzte, Verbindungslinien nach Österreich aufzubauen. Über die Vermittlung Schmidts wurde Bruckners Nachrichtengruppe an die Seite der britischen Special Operations Executive gestellt, wodurch eine militärische Widerstandsorganisation gegen den NS-Staat etabliert werden konnte. Die Tatsache, daß Schmidt als Ordenspriester auch dem „österreichischen Wehrverband Patria“ auf verdecktem Weg vatikanisches Geld zur Verfügung stellte, ist vielleicht das erstaunlichste Ergebnis dieses Beitrages. Schmidts beharrliche Versuche, über das Haus Habsburg an zusätzliche Geldmittel heranzukommen, schlugen fehl. Innerhalb der Wehrmachtsdeserteure kam Schmidt die Rolle eines väterlichen Seelsorgers zu, die durch die inoffizielle Bezeichnung „Generalkurat“ zum Ausdruck kam. Schmidts einflußreiche soziale Rolle als Geldgeber und Seelsorger gegenüber den „Patria“-Mitgliedern ist bislang unbeachtet geblieben.³³

LITERATURVERZEICHNIS

Archivquellen

ARCHIV GENERALAT SOCIETAS VERBI DIVINI, ROM [AG SVD]

- 1943a *Schmidt an Pius XII.* 19. Juni 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943b *Meier, Sitzungsprotokoll.* Luzern, 26. Juni 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943c *Maglione an Schmidt.* 20. Juli 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943d *Banque de l'État de Fribourg.* 3. August 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943e *Gschwendtner [Feldpostnummer 5619] an Schmidt.* 29. April 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943f *Gschwendtner [Feldpostnummer 5619] an Schmidt.* 31. Mai 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1943g *Ferber an Schmidt.* Luzern, 4. Januar 1943. AG SVD. Ordner 2
- 1943h *Ferber an Schmidt.* Luzern, 17. Januar 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- 1943i *Ferber an Schmidt.* Luzern, 9. März 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- 1943j *Bruckner an Schmidt.* Genf, 19. November 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1943k *Bruckner an Schmidt.* Genf, 3. April 1943. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1943–1946 *Notizheft „Œuvre Caritative Pontificale, 1943–1946“.* AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 6
- 1944a *Ferber an Schmidt.* Fribourg, 17. Februar 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- 1944b *Bruckner an Schmidt.* Genf, 23. Mai 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1

³³ Ob die Kurienkardinäle über den tatsächlichen Verwendungszweck des vatikanischen Geldes eingeweiht waren, muß offen bleiben. Neue Anhaltspunkte zu diesem Thema wird möglicherweise die Öffnung der Akten für das Pontifikat Pius' XII. ergeben.

- 1944c *Bruckner an Schmidt*. Genf, 5. Juli 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1944d *Kummer an Schmidt*. Luzern, 24. September 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 4
- 1944e *Bruckner an Schmidt*. 5. November 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1944f *Schmidt an Otto von Habsburg*. 26. November 1944. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 3
- 1945a *Schmidt an Kardinal Faulhaber (Empfehlungsschreiben Walter Ferber)*. 4. Juli 1945. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- 1945b *Bruckner an Schmidt*. WK [sic], 1. August 1945, an Schmidt. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 5
- 1950a *Bruckner an Schmidt*. Wien, 3. August 1950. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1950b *Bruckner an Schmidt*. 6. Juni 1950. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1950c *Bruckner an Schmidt*. Genf, 1. August 1945. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 5
- 1951a *Bruckner an Bundespräsident Theodor Körner*. 18. November 1951. AG SVD AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 1
- 1951b *Pechel an Schmidt*. 14. September 1951. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 16
- o.J. a *Ferber an Schmidt*. Internierungslager „Lindenhof“. O.J. [Februar 1945]. AG SVD. Ordner 2
- o.J. b *Walter Ferber, „Die katholisch-soziale Antipreußische Liga (Entwurf)“*. O.J. [1944]. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- o.J. c *Walter Ferber, „Abendland. Beiträge zur Neuordnung Europas (Inhaltsverzeichnis)“*. O.J. [1944]. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 2
- o.J. d *Schmidt an Otto von Habsburg*. O.J. [Anfang 1945]. AG SVD. Nachlass Schmidt. Ordner 3

BUNDESARCHIV BERN [BAR]

- 1950 *Bruckner an Oberst-Brig. Eugster*. 20. Februar 1950. BAR. E4001 (C) Dossier 1491

DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES, WIEN [DÖW]

- 1939 *Polizeidepartement des Kantons St. Gallen an Bruckner*. Luzern, 12. Juli 1939. DÖW. 22779
- 1945 *H.I. Matthey, Bestätigung*. Basel, 15. März 1945. DÖW. 5633
- 1949a *Bruckner an das magistratische Bezirksamt des 15. Bezirkes, Sektion für Opferfürsorge*. Wien, 10. Februar 1949. DÖW. 22779
- 1949b *Kummer, Erklärung*. Dietersdorf, 2. Februar 1949. DÖW. 22779
- 1966 *Karl Hannig, „Erinnerungen an Widerstandsbewegungen während des zweiten [sic] Weltkrieges 1939–1945“*. Küsnacht, 24. April 1966. DÖW. 3321

IMPERIAL WAR MUSEUM, LONDON [IWM]

- 1942–1945 *Decoded messages, September April 1942–September 1945*. IWM. Papers of John McCaffery 05 / 77 / 1
- 1945 *H.I. Matthey, „General History from September 1944 to July 1945“*. IWM. Papers of John McCaffery 7 / 146. 30. August 1945
- o.J. *John McCaffery, „No pipes or drums“*. IWM. Papers of John McCaffery 05 / 77 / 1

NACHLASS KUMMER [NK]

o.J. *Erinnerungen von Franz Kummer*. Ohne Ort

THE NATIONAL ARCHIVES, LONDON [TNA]

1944–1945 H.I. Matthey, „General history from September 1944 to July 1945, 30 August 1945“. TNA. HS 7 / 146

1945 H.I. Matthey, „History of Black's activities, 30 August 1945. TNA. HS 7 / 146

Veröffentlichte Quellen

BAIER, Stephan und Eva DEMMERLE

2012⁶ *Otto von Habsburg*. Die Biographie. Mit einem Kondolenzschreiben von Papst Benedikt XVI. Wien: Amalthea

BISCHOF, Günther

2005 „Die Moskauer Erklärung vom 1. November 1943: ‚Magna Charta‘ der Zweiten Republik“, in: Stefan Karner und Gottfried Stangler (Hrsg.): „Österreich ist frei!“ Der Österreichische Staatsvertrag 1955. Beitragsband zur Ausstellung auf Schloss Schallaburg 2005, 22–26. Horn und Wien: Berger (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 457.)

BORNEMANN, Fritz

1982 *P. Wilhelm Schmidt S.V.D. 1868–1954*. Rom: Collegium Verbi Divini (Analecta SVD 59.)

BRANDEWIE, Ernest

1990 *When giants walked the earth: the life and times of Wilhelm Schmidt, SVD*. Fribourg: University Press (Studia Instituti Anthropos 44.)

2001 „The Exile of Wilhelm Schmidt, S.V.D., from Austria: causes and consequences“, in: Wolf-Friedrich Schäufele und Markus Vinzent (Hrsg.), *Theologen im Exil – Theologie des Exils*. Internationales Kolloquium 17. bis 19. November 1999 in Mainz, 115–131. Mandelbachtal: Ed. Cicero (Texts and studies in the history of theology 3.)

CONTE, Édouard und Cornelia ESSNER

1994 „Völkerkunde et nazisme, ou l'ethnologie sous l'empire des raciologues“, *L'Homme* 34(129):147–173

CONZE, Vanessa

2005 *Das Europa der Deutschen*. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung, 1920–1970. München: Oldenburg (Studien zur Zeitgeschichte 69.)

FEIGL, Erich

1992 *Otto von Habsburg*. Profil eines Lebens. Wien und München: Amalthea

FERBER, Rafael

- 1997 „Aufrechter Gang. Leben und Werk des Föderalismustheoretikers. Walter Ferber (1907–1996)“, *Schweizer Monatshefte*. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur 77:31–34

FEUERBACH, Walter [Walter Ferber]

- 1993 *55 Monate Dachau*. Ein Tatsachenbericht. Mit einem Geleitwort von Barbara Distel und einer biographischen Würdigung von Reinhard Bockhofer. Bremen: Donat (1945)

FISCHER, Hans

- 1990 *Völkerkunde im Nationalsozialismus*. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. Berlin: Reimer (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7.)

GSCHWENDTNER, Hannes

- 1940 *Die Temperaturabhängigkeit der Röntgeninterferenzen von Seignettesalzkristallen und Schmelzen*. Wien (Dissertation aus dem I. und II. physikalischen Institut)

HENNINGER, Josef

- 1956 „P. Wilhelm Schmidt (1868–1954). Eine biografische Skizze“, *Anthropos* 51:19–60

HOERSCHELMANN, Claudia

- 1997 *Exilland Schweiz*. Lebensbedingungen und Schicksale österreichischer Flüchtlinge 1938 bis 1945; mit ca. 250 Einzelbiographien. Innsbruck: Studien-Verlag (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte und Gesellschaft 27.) (1995)

LINIMAYR, Peter

- 1994 *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus*. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft. Frankfurt am Main und Wien: Lang (Europäische Hochschulschriften 19; Volkskunde, Ethnologie A; Volkskunde 42.)

LUDWIG, Carl und Eduard VON STEIGER

- 1957 *Die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart*. Beilage zum Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Flüchtlingspolitik der Schweiz seit 1933 bis zur Gegenwart. Bern: Bundeskanzlei

LUN, Margareth

- 2004 *NS-Herrschaft in Südtirol*. Die Operationszone Alpenvorland 1943–1945. Innsbruck und Wien: Studien-Verlag (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 22.)

PIRKER, Peter

- 2009 „*Most difficult to tackle*“. Intelligence, Exil und Widerstand am Beispiel der Austrian Section von SOE. Zwei Bände. Wien: Dissertation
- 2012 *Subversion deutscher Herrschaft*. Der britische Kriegsgeheimdienst SOE und Österreich. Göttingen: V&R Unipress, Vienna Univ. Press (Zeitgeschichte im Kontext 6.)

PIUS XII.

1942 „Consacrazione al Cuore Immacolato di Maria“, *Acta Sanctae Sedis* 34:345–346

RICHARDI, Hans-Günter (Hrsg.)

2015³ *SS-Geiseln in der Alpenfestung*. Die Verschleppung prominenter KZ-Häftlinge aus Deutschland nach Südtirol. Bozen: Ed. Raetia (!2005)

SCHMIDT, Wilhelm

1949 *Gegenwart und Zukunft des Abendlandes*. Luzern: Josef Stocker (Rassen und Völker in Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes 3; Sammlung Stocker 3.)

STEINACHER, Gerald

2000 *Südtirol und die Geheimdienste 1943–1945*. Innsbruck: Studienverlag (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 15.)

STEINER, Alois

1991 „Der Rex-Verlag in Luzern“, *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 85:171–193

TUDOR, Malcom

2011 *SOE in Italy, 1940–1945: the real story*. Special operations, air supply, resistance. Newtown: Emilia Publication

ZUMBÜHL, Daniel

2010 „1939–1945, Deutsche Deserteure in der Schweiz“, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 60(4):395–411